

STADTVERWALTUNG FÜRSTENFELDBRUCK

Beschlussvorlage Nr. 2223/2020

9. öffentliche und nichtöffentliche Sitzung des Stadtrates

Betreff/Sach-antragsnr.		Beteiligung an der Internationale Bauausstellung im Großraum München			
TOP - Nr.		Vorlagenstatus		öffentlich	
AZ:		Erstelldatum		02.09.2020	
Verfasser		Schnitzenbaumer, Theresa		Zuständiges Amt Amt 4 PGF	
Sachgebiet		41 Stadtplanung, Bauleitplanung, Verkehrsplanung		Abzeichnung OB:	
Beratungsfolge		Zuständigkeit		Datum	Ö-Status
1	Planungs- und Bauausschuss		Vorberatung	23.09.2020	Ö
2	Stadtrat		Entscheidung	27.10.2020	Ö

Anlagen:	1. Präsentation 2. Übersicht aller Internationalen Bauausstellungen 3. Landeshauptstadt München: Machbarkeitsstudie IBA 4. Memorandum zur Zukunft internationaler Bauausstellungen 5. Quellenverzeichnis
----------	--

Ursprünglicher Beschlussvorschlag:

Der Stadtrat beschließt:

1. Die Stadt Fürstenfeldbruck unterstützt die Initiative zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung (IBA) in der Metropolregion München mit dem Thema „Räume der Mobilität – IBA unterwegs“.
2. Die Stadt Fürstenfeldbruck möchte sich aktiv bei der Erarbeitung der IBA und der Ausarbeitung der Auswahlkriterien beteiligen. Die Verwaltung und die Stadtspitze werden beauftragt, sich an entsprechenden Gesprächen zu beteiligen.
3. Die Stadt Fürstenfeldbruck ist bereit, einen angemessenen Beitrag zur Durchführung einer IBA aufzubringen und wenn möglich eigene Projekte einzubringen.

Geänderter Beschlussvorschlag aus PBA:

1. Die Stadt Fürstenfeldbruck unterstützt die Initiative zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung (IBA) in der Metropolregion München mit dem Thema „Räume der Mobilität – IBA unterwegs“.
2. Die Stadt Fürstenfeldbruck möchte sich aktiv bei der Erarbeitung der IBA und der Ausarbeitung der Auswahlkriterien beteiligen. Die Verwaltung und die Stadtspitze werden beauftragt, sich an entsprechenden Gesprächen zu beteiligen.
3. Die Stadt Fürstenfeldbruck ist **grundsätzlich** bereit, einen angemessenen Beitrag zur Durchführung einer IBA aufzubringen und eigene Projekte einzubringen.

Referent/in	Götz / BBV		Ja/Nein/Kenntnis		
Referent/in			Ja/Nein/Kenntnis		
Referent/in			Ja/Nein/Kenntnis		
Referent/in			Ja/Nein/Kenntnis		
Beirat			Ja/Nein/Kenntnis		
Beirat			Ja/Nein/Kenntnis		
Beirat			Ja/Nein/Kenntnis		
Beirat			Ja/Nein/Kenntnis		
Klimarelevanz				mittel	
Umweltauswirkungen				mittel	
Finanzielle Auswirkungen				Unbekannt	
Haushaltsmittel stehen zur Verfügung					€
Aufwand/Ertrag lt. Beschlussvorschlag					€
Aufwand/Ertrag der Gesamtmaßnahme					€
Folgekosten					€

Sachvortrag:

Räume der Mobilität

Eine internationale Bauausstellung in der Region München

1. Warum kommen wir eigentlich auf den Stadtrat zu?

Bereits seit einiger Zeit steht die Idee im Raum, im Großraum München eine Internationale Bauausstellung („IBA“) zu veranstalten. Eine IBA umfasst in der Regel einen **Zeitraum von zehn Jahren** und gliedert sich grob in vier Phasen:

- Prä-IBA-Phase („Phase Null“)
- Startphase
- Projektphase
- Abschlussphase

Die mögliche IBA im Großraum München befindet sich momentan in der Phase Null. Der **IBA-Zeitraum ist voraussichtlich von 2022 – 2032** geplant. Die Landeshauptstadt München hat bereitseine Machbarkeitsstudie erarbeiten lassen, die mögliche Themen und Projekte einer IBA in der Region München untersucht hat (vgl. Anlage 3). Die Studie hat ergeben, dass ein **dringliches Thema** im Großraum München jenes der **Mobilität** – insbesondere auch in ihrer räumlichen Dimension – ist. Der Begriff der „Region München“ ist dabei bewusst räumlich offen gehalten, da **interkommunale Kooperationen** und eine **überregionale Zusammenarbeit** bei dieser Thematik als **obligatorisch** erachtet wird.

Auf Grundlage der Machbarkeitsstudie fand in den vergangenen Monaten bei verschiedenen Fachtagungen bereits ein theoretischer Diskurs ob der Chancen und Möglichkeiten einer IBA und bezüglich des Themas statt. Um jetzt den Schritt von der Theorie in die Praxis zu vollziehen, steht die Entscheidung an, ob tatsächlich eine IBA durchgeführt werden soll – und **ob sich die Stadt Fürstenfeldbruck an einer solchen IBA beteiligen möchte**. Diese Entscheidung muss baldmöglichst getroffen werden, sodass die Stadt die Möglichkeit hat, eine **aktive Rolle** bei der **Erarbeitung der IBA** und der **Ausarbeitung der Auswahlkriterien** einnehmen kann. Der Oberbürgermeister hat daher die Verwaltung beauftragt, den Stadtrat in einem Sachvortrag über die mögliche IBA zu informieren.

Bevor die konkreten Ideen einer IBA in der Region München dargelegt werden, wird im folgenden Kapitel erläutert, was man sich unter einer Internationalen Bauausstellung vorstellen kann.

2. Was ist eine IBA?

Internationale Bauausstellungen gibt es in Deutschland bereits seit mehr als **einem Jahrhundert** (vgl. Anlage 2 – Übersicht aller IBAs). Die erste Bauausstellung fand 1901 statt und schuf mit der Mathildenhöhe in Darmstadt einen Meilenstein des Jugendstils. Jede einzelne der folgenden Ausstellungen hat in diesem Jahrzehnt auf seine Weise **Geschichte** geschrieben und einen wichtigen Beitrag zur Planungs- und Baukultur nicht nur in Deutschland, sondern auch international geleistet (vgl. Anlage 1, S. 4).

Eine IBA zeichnet sich dabei zunächst durch ihre **Bauten und Projekte** aus. Auf jeder IBA entstanden und entstehen Gebäude, die **visionär und zukunftsweisend für die jeweilige Zeit** sind. So ist etwa die Weißenhofsiedlung in Stuttgart (1927) bis heute ein Musterbeispiel für moderne Architektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Weltbekannte Architekten wie Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier und Walter Gropius entwarfen für die damalige Zeit revolutionäre Wohnhäuser. Auf der Interbau West-Berlin (1957) entwarfen 50 prominente Architekten aus 14 Ländern nicht einfach nur Gebäude für den Wiederaufbau des Hansaviertels, sondern experimentierten mit neuen Grundrissformen und der Typisierung am Bau. Dadurch entstanden unter anderem 1.300 der dringend benötigten Wohnungen und schufen gleichzeitig eine Grundlage für die Diskussion über Wohnungsbauten, die bis heute aktuell sind (vgl. Anlage 1, S. 5).

Während die IBAs anfangs vor allem Architektur-Ausstellungen waren, wandelten sie sich im Laufe der Zeit immer mehr zu einem **Format, das sich auch mit baukulturellen, wirtschaftlichen, sozialen, ökonomischen oder politischen Aspekten befasst**. So war die Interbau West-Berlin nicht nur eine Architekturausstellung, sondern auch eine Antwort des Westens auf den Bau der Stalin-Allee in Ost-Berlin. Die beiden relativ zeitgleich verlaufenden Wiederaufbauprojekte sind heute auch unter dem Titel „Kampf der Systeme“ bekannt.

Seit der IBA Berlin (1984/87) auch die Prozesse, die zum Bauen führen immer weiter in den Fokus. Die **Entstehungsbedingungen** und die **Qualität von Prozessen** sind mindestens **genauso wichtig, wie das gebaute Ergebnis** am Schluss. So wird beispielsweise durch die Qualifizierung von Instrumenten und Formaten versucht, ein **Beitrag zur Planungs- und Baukultur** zu leisten. Am Ende eines sich über etwa zehn Jahre erstreckenden **Entwicklungsprozesses** stehen immer **konkrete Veränderungen** und **umgesetzte Leuchtturmprojekte** für die jeweilige Region und deren Bevölkerung (vgl. Anlage 1, S. 6).

Jede IBA hat ein **eigenes Thema**, das sich immer **aus den konkreten Herausforderungen eines Ortes** oder einer Region ergibt. Dies führt dazu, dass sich keine IBA mit einer anderen vergleichen lässt. **Jede IBA ist ein Unikat**. Es gibt auch **keine vordefinierten Anforderungen oder Kriterien**, was eine IBA erfüllen soll, es gibt kein offizielles Label. Jede **IBA definiert für sich selbst**, wie sie das selbstgesetzte Thema bearbeiten will und zum Beispiel auch welche Trägerstrukturen für die Bearbeitung vor Ort notwendig sind. Nichtsdestotrotz stützt sich jede neue IBA natürlich auf die Ergebnisse der vorangegangenen – und schreibt das Format auf seine eigene Art und Weise fort. Auch wird durch die Vernetzung der einzelnen IBAs über Formate wie „IBA meets IBA“ ein reger Dialog zwischen den einzelnen IBAs geführt ((vgl. Anlage 1, S. 7).

Wenngleich sich das **Thema** einer IBA **aus der jeweiligen Zeit, dem konkreten Ort und den besonderen Herausforderungen entwickelt**, hat das Thema doch immer eine **Relevanz weit über den lokalen Kontext** hinaus. Eine IBA folgt dem Anspruch, am konkreten Ort **modellhafte Lösungen für aktuelle und künftige Probleme der Architektur, der Stadt- und Regionalplanung** zu entwickeln.

Innerhalb eines Jahrhunderts haben sich die IBAs dabei schrittweise von Architektur- zu Baukultur-Ausstellungen gewandelt, bei denen neben ästhetischen und technologischen Aspekten zunehmend auch soziale, wirtschaftliche oder ökologische Aspekte in den Vordergrund treten. Indem eine IBA die Bedeutung der Themen, der zu bewältigenden Aufgaben und Konzepte aufzeigt, gelingt es nachhaltig Fragen zur Zukunft der Städte und Regionen im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung zur Diskussion zu stellen. **Eine IBA ist also lokal verortet, hat aber globale Relevanz.**

Eine IBA ist dabei immer ein **Ausnahmezustand auf Zeit**. Sie setzt da an, **wo herkömmliche Werkzeuge der Stadtentwicklung nicht mehr ausreichen** und innovative Lösungen sowie einen Blick weit über den Tellerrand hinaus erfordern. Sie entfaltet ihre Wirkung dadurch, dass sie innerhalb eines – i.d.R. auf 10 Jahre begrenzten Zeitraums - eine **Region zu einem „Labor“ machen**, in dem auch **neue Wege fernab des bisher Möglichen** beschritten werden können.

Eine IBA verlangt deshalb auch immer Mut zum Risiko und ist ein **Experiment mit offenem Ausgang**. Bewusst sollen auch strittige Themen betrachtet und produktive Kontroversen geführt werden, um Freiräume jenseits der Alltagspraxis zu eröffnen. Durch das **Überdenken und ggf. Überwinden bestehender Regelungen und bekannter Abläufe** ist es möglich, neue Impulse zu setzen und Räume der Zukunft zu gestalten. Dies erfordert nicht nur Phantasie in Programm, Gestaltung und Organisation, sondern vor allem die Bereitschaft aller Beteiligten in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit, sich auf dieses Experiment auch einzulassen. Diese Bereitschaft hat bei vergangenen und aktuellen IBAs regelmäßig dazu geführt, dass bisher Unmögliches umgesetzt werden konnte. So war es beispielsweise bei dem „Hybride House“, das Arno Brandlhuber für die IBA in Hamburg entwarf möglich, ein Gebäude zu planen und zu realisieren, bei dem nicht festgelegt, ob sich in den einzelnen Nutzungseinheiten nun Wohnungen oder geräuscharme Gewerbenutzungen befinden – ein Konstrukt, das bauordnungsrechtlich eigentlich nicht möglich ist (vgl. Anlage 1, S. 10).

Eine IBA ist dabei immer auch ein **Forum für den Ort**. Sie lebt von der Verbreitung ihrer Themen, Ideen und Projekte und durch die Bilder, die sie generiert. Sie ist eine **Bühne** für die Beteiligten und präsentiert einem nationalen und internationalen Publikum ihre Antwort auf das Thema. Dies geschieht auf vielfältigste Art und Weise und nicht nur im Ausstellungsjahr, sondern während des gesamten Prozesses. Die permanente Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger, der Fachöffentlichkeit, anderer IBA-Veranstalter, der Politik und diverser weiterer Stakeholder ist integraler Bestandteil jeder IBA. Auf diese Art und Weise ist eine IBA nicht nur ein Experimentierfeld der Stadt- und Regionalplanung, sondern wird inzwischen international als besonderes **Markenzeichen deutscher Planungskultur** wahrgenommen, das stetig wachsendes Interesse generiert.

Dies führt natürlich auch dazu, dass **Aufmerksamkeit für den konkreten Ort** generiert wird und Besucher angelockt werden. Bereits die Interbau West-Berlin zählte in den späten 50-er Jahren circa 1,3 Millionen Besucherinnen und Besucher aus aller Welt und die IBA Hamburg wurde allein im Präsentationsjahr 2013 von knapp einer halben Million Menschen besucht. Die Weißenhofsiedlung ist bis heute eine Ikone der deutschen Architekturgeschichte und wird jährlich von etwa 30.000 – 40.000 Interessierten besichtigt.

Zeitgemäße Strategien der Kommunikation und Präsentation einer IBA sind dabei eine Grundvoraussetzung ihres Erfolgs. Jede IBA ist darauf angewiesen, die innovativsten Kommunikations- und Partizipationsformen zu nutzen und diese weiter zu entwickeln. Gerade die Erfahrungen der vergangenen Monate durch die Corona-Pandemie haben gezeigt, dass es hier einerseits noch Nachholbedarf, andererseits aber auch sehr viele Möglichkeiten gibt, gerade das Thema der Digitalisierung – aber auch hybrider Konzepte – in die Kommunikations- und Partizipationsprozesse sowie in die Arbeitsabläufe zu integrieren.

Eine IBA wirkt aber natürlich nicht nur nach außen, **sondern generiert in erster Linie für den Ort und die Region einen erheblichen Mehrwert – und Investitionen.** Durch die Entwicklung des Themas aus dem Ort heraus, werden **Lösungen für konkrete, lokale Probleme** geschaffen. Eine IBA fokussiert sich auf Zukunftsfragen der Gesellschaft. Sie beschäftigt sich primär mit den Aspekten, die durch Gestaltung von Räumen in Stadt und Landschaft beeinflusst werden können oder die räumliche Entwicklungen anstoßen.

Die IBA Emscher Park (1989 – 1999) hat sich zum Beispiel mit dem Umgang mit postindustriellen Landschaften auseinandergesetzt und gilt bis heute als internationales Musterbeispiel für die Transformation ebendieser. Sie hat einen wertvollen sozialen Beitrag zum Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen beigetragen, der Region zu einer neuen Identität verholfen und prägt das Land bis heute. In Hamburg (2006 – 2013) beschäftigte sich die IBA mit den durch die Sturmflut von 1962 verwüsteten Stadtinseln, die sich in den Folgejahrzehnten zu „Problemstadtteilen“ entwickelten. Bedingt durch eine Bürgerinitiative aus Wilhelmsburg wurde schließlich die IBA Hamburg unter dem Leitbild „Sprung über die Elbe“ initiiert. Für die Inseln wurde ein städtebauliches Konzept entwickelt, das die Stadtteile südlich der Norderelbe in die Hansestadt integrieren soll. Die Wirkung zeigte sich nicht nur während der IBA, sondern bis zum heutigen Tag, aus der IBA-Gesellschaft ging eine GmbH hervor, die weiter daran arbeitet, das städtebauliche Konzept Schritt für Schritt umzusetzen (vgl. Anlage 1, S. 12).

Bei einer IBA werden stets auch **große Summen an privaten und öffentlichen Investitionen** sowie Gelder von Fördermittelträgern **freigesetzt.** Die Trägergesellschaft einer IBA kümmert sich gewissermaßen um den Rahmen und die Finanzierung des Prozesses, die konkreten Projekte aber werden von verschiedensten Projektträgern finanziert. Diese bewerben sich mit ihren Projekten für die IBA – und **nur wer die definierten Exzellenzkriterien erfüllt, kann auch Teil einer IBA werden.** Somit ist sichergestellt, dass die Projekte auch herausragend und von internationaler Relevanz sind. Dieses Label zu erlangen, ist natürlich auch ein **Anreiz** für die jeweiligen Entwickler. So wurden beispielsweise bei der IBA Hamburg 700 Millionen Euro an privaten Investitionen sowie 300 Millionen an öffentlichen Geldern generiert (vgl. Anlage 1, S. 13).

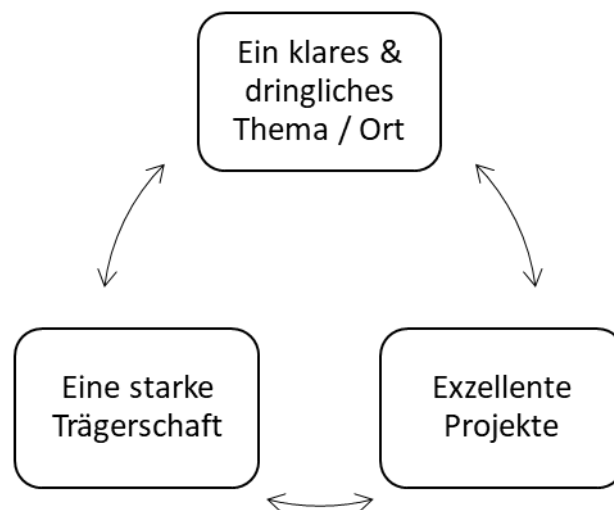
Zusammenfassend ist eine IBA ein **international einzigartiges Instrument der Planungs-, Stadt- und Regionalpolitik.** Sie sucht **anhand eines konkreten Einzelfalls Lösungen für drängende Fragen der Stadt- und Regionalentwicklung.** Dabei **beschreitet** sie immer auch **neue Wege** und **experimentiert mit verschiedenen Lösungsansätzen,** um so einen **Beitrag zur Planungs- und Baukultur der Zukunft** zu leisten.

Vor allem aber ist eine IBA das, was sie beschließt zu sein. Anders als etwa bei Weltausstellungen, Expos oder Gartenschauen haben IBAs keinen festen Kalender, sie folgen keinen vorgegebenen Regeln, es gibt keine verbindlichen Vorgaben. Themen, Organisationsformen und Prozesse können frei definiert werden und folgen keinen festgelegten Kriterien. Es gibt nicht „die IBA“ – sondern viele verschiedene IBAs und jede einzelne von ihnen beschreitet ihren eigenen Weg. **Eine IBA ist also vor allem das, was wir daraus machen.**

Deshalb sollte die Stadt Fürstenfeldbruck sich aus Sicht der Verwaltung diese Chance ergreifen und sich bereits jetzt bereit erklären, eine aktive Rolle bei der weiteren Erarbeitung der IBA zu übernehmen – und so auch unsere Gedanken in den Prozess einfließen zu lassen. Im Folgenden wird darauf eingegangen, was für eine IBA notwendig ist.

3. Was braucht eine IBA?

Wie bereits erwähnt, folgen IBAs **keinem einheitlichen Konzept, sondern definieren sich ihr Konzept selbst.** Dennoch profitieren die IBAs immer von den Erfahrungen ihrer Vorgänger – und entwickeln das Konzept beständig fort. So hat sich die IBA von einer reinen Architektur-Ausstellung über ein Instrument zur Stadtsanierung zu einer generalistischen Methode der Stadt- und Regionalentwicklung gewandelt. Dabei steht inzwischen häufig der Prozess im Fokus. **Trotz der großen Bandbreite** der einzelnen Formate haben sich aber im Laufe der Zeit einige **Gemeinsamkeiten** herauskristallisiert (vgl. Anlage 4). Es gibt **drei Kernelemente**, die bei jeder IBA vorhanden waren und sind:



3.1. Ein klares & dringliches Thema vor Ort

Eine IBA zeichnet sich durch ein **klares und dringliches Thema** aus. Dieses entwickelt sich aus den Herausforderungen des konkreten IBA-Ortes, hat aber dennoch internationale Relevanz und bietet die Möglichkeit einen wichtigen Beitrag zur Planungs- und Baukultur beizutragen. Im Rahmen der Machbarkeitsstudie wurde erarbeitet, dass eine **drängende Zukunftsfrage für den Großraum München die Mobilität ist.**

Die gesamte Region boomt und wächst kontinuierlich – und die Mobilität spielt eine Schlüsselrolle für die Bewältigung der damit einhergehenden Probleme für die Zukunft. Gleichzeitig verändert sich die Mobilität bedingt durch Innovationen und ein verändertes Verhalten – wodurch sich auch der öffentliche Raum verändert. Deshalb wird für die IBA im Großraum München das Thema **IBA unterwegs. Räume der Mobilität** vorgeschlagen.

Diese Frage ist gerade auch für die Städte und Gemeinden in der Region eine sehr drängende. Immer mehr Menschen finden in der Landeshauptstadt keine Wohnung und ziehen in die Region – pendeln dann aber dennoch täglich nach München. Dadurch wird die gesamte Infrastruktur mehr und mehr belastet. Im Sinne des Klima- und Umweltschutzes ist es eigentlich wünschenswert, die KfZ-Fahrten zu reduzieren – gleichzeitig gibt es aber viele Gemeinden und Ortsteile, in denen das Auto immer noch alternativlos ist. In einer alternden Gesellschaft stellt sich außerdem die Frage, wie zukünftig in Städten mit einer steigenden Immobilität umgegangen werden soll.

Dabei ist Mobilität aber viel mehr als nur das Fortkommen von A nach B. Sie hat viele Facetten und auch Auswirkungen auf den Raum, etwa Gestaltung, Ästhetik, Soziales, Kultur, Gesundheit, Ökologie, Technik, Organisation oder Infrastruktur. Mobilität ist ein zentrales gesellschaftliches Thema und Lebens- und Umweltqualität oder auch der wirtschaftliche Erfolg einer Region hängen maßgeblich von ihr ab. Deshalb ist Mobilität auch **ein Thema, das nur mit einem weiten regionalen Blick und in der interkommunalen und überregionalen Zusammenarbeit bearbeitet werden kann.**

Dass als Thema der Begriff „**Räume der Mobilität**“ forciert wird, rückt dabei bewusst den **räumlichen Aspekt der Mobilität in den Vordergrund**. Hierbei geht es eben nicht nur um innovative Verkehrsinfrastrukturen oder die Vernetzung von Orten – sondern um alle Ebenen, auf denen Mobilität Auswirkungen auf den Raum hat. Dies kann natürlich eine innovative Lösung für die Lenkung von Pendlerströmen sein oder eine Seilbahn zur Entlastung des Straßenverkehrs. Aber genauso können es eben auch neue Ansätze sein, den öffentlichen Raum zu verteilen und zu bespielen, die Frage wie man eine Stadt der kurzen Wege gut umsetzt – oder eben eine Antwort darauf, wie man in Anbetracht des demographischen Wandels Wohnraum und Städte neu denken muss, um auch immobilen Menschen eine Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen.

Die Machbarkeitsstudie kommt deshalb zu der Hypothese, dass eine „**IBA unterwegs**“ die Transformation der Mobilität mit Experimenten, Entwürfen, baulichen Projekten und großräumigen regionalen Konzepten und Kooperationen bearbeiten kann. Die IBA habe dadurch das Potenzial, „Räume der Mobilität“ umzugestalten, um neue, positive Bilder der Mobilität in der Region zu zeichnen, umzusetzen und einen weitreichenden Paradigmenwechsel anzustoßen.

3.2. Exzellente Projekte

Jede IBA zeichnet sich auch durch den innovativen, modellhaften und herausragenden Charakter seiner einzelnen Projekte aus. Nur dadurch kann eine IBA die gewünschte Wirkung entfalten. Deshalb ist auch die Auswahl der konkreten Vorhaben ein essenzieller Bestandteil des IBA-Prozesses. Hierfür werden durch die Trägerschaft **vorab sogenannte Exzellenz-Kriterien definiert, die ein Projekt erfüllen muss, um Teil der IBA werden zu können.**

Anschließend können sich dann die unterschiedlichen Interessenten – seien es nun Kommunen, Verbände, Baugruppen oder private Bauherren – mit ihren Ideen bewerben und werden anhand der Kriterien ausgewählt.

Natürlich wäre es äußerst wünschenswert, wenn sich auch in Fürstenfeldbruck mit Projekten an dieser IBA beteiligen könnte. Gerade die Entwicklung des Fliegerhorstes wäre hier sicher ein guter Rahmen für ein Experimentierfeld, aber auch für andere Themen wie den Park+Ride-Platz am Brucker Bahnhof, die Verkehrsbelastung am Hauptplatz oder eine bessere Vernetzung in der Region bieten viel Spielraum für innovative und nachhaltige Konzepte. Die Auswahl der konkreten Projekte folgt zwar erst später im Prozess, aber indem die Stadt Fürstenfeldbruck sich bereits ab der Phase Null an der IBA beteiligt, hätte sie auch die Möglichkeit, bei der Definition der Kriterien aktiv mitzuwirken.

3.3. Eine starke Trägerschaft

Eine **IBA benötigt eine starke Trägerschaft**, um den etwa zehn Jahre dauernden Prozess einer IBA zu planen und zu begleiten, das Thema zu konkretisieren, die Exzellenz-Kriterien zu definieren und Investoren zu gewinnen. Diese „Dach-Organisation“ garantiert die Eigenständigkeit der IBA und sorgt für angemessene Organisationsformen, um zu den gewünschten Lösungen zu kommen. Außerdem fällt natürlich für die diversen Formate und Veranstaltungen ein Organisationsaufwand an und die einzelnen Projektträger und Investoren sind zu koordinieren.

Die **IBA-Organisationsgesellschaft bildet den Kern einer Bauausstellung**. Nur durch eine **starke Allianz aus Vordenkern in der ganzen Region**, politische Rückendeckung, regionale Treiber und die entsprechenden Ressourcen ist es möglich, dass eine IBA auch wirklich zum Erfolg wird. Erster Meilenstein vor der Gründung der Trägersgesellschaft ist die Ausarbeitung eines sog. **IBA Memorandums**. In ihm werden die **Inhalte und Themen** der IBA sowie die **Bedingungen zur Teilnahme** enthalten sein. Dieses Memorandum soll nach aktuellem Zeitplan bis zum Sommer 2021 fertiggestellt werden. Parallel wird auch der Vorschlag eines Gesellschaftervertrags inklusive der Finanzierung der Gesellschaft ausgearbeitet. Ziel ist es, dass die **IBA-Gesellschaft zum 01.01.2022 gegründet** wird.

Indem sich die Stadt Fürstenfeldbruck bereits in dieser frühen Phase an dem Prozess beteiligt, hat sie die Möglichkeit auch eigene Gedanken einfließen zu lassen. Wie die konkrete materielle Beteiligung an der IBA schlussendlich aussieht, wird im Rahmen dieses Prozesses diskutiert. Diese Beteiligung kann nicht nur auf finanzieller Ebene erfolgen, sondern beispielsweise auch durch die Bereitstellung personeller Kapazitäten. Die anfallenden Kosten für eine IBA sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschätzbar. Diese werden aber natürlich für die einzelnen Gesellschafter geringer, je mehr sich am Prozess beteiligen. Neben der **Landeshauptstadt** haben bereits **zwei Landkreise** (Freising, Dachau) die Teilnahme am Vorbereitungsprozess beschlossen, **in weiteren Kommunen und Landkreisen laufen die Abstimmungen**. Zudem haben auch die **Bayerische Architektenkammer** sowie die **Bayerische Ingenieurekammer-Bau** bereits ihre **Beteiligung beschlossen**.

Im Moment geht es noch nicht um die Entscheidung, in welcher Form und ggf. mit welchen konkreten Summen sich die Stadt Fürstenfeldbruck an dem Prozess beteiligen möchte, sondern lediglich um den **Grundsatzbeschluss, dass die Stadt Fürstenfeldbruck sich aktiv am Prozess beteiligen möchte** und dass die Verwaltung und die Stadtspitze sich aktiv in den Prozess einbringen sollen.

Zusammenfassend erscheint es aus Sicht der Verwaltung äußerst empfehlenswert, sich bereits in dieser frühen Phase der IBA in den Prozess einzubringen und so die Möglichkeit zu haben, aktiv an den Grundlagen mitzuwirken.

Abschließend kommt das Stadtbauamt zu dem auf Seite 1 formulierten Beschlussvorschlag.